**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 227 (1948)

**Artikel:** Von Letzinen und Burgen im Glarnerland

Autor: Winteler-Marty, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375347

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

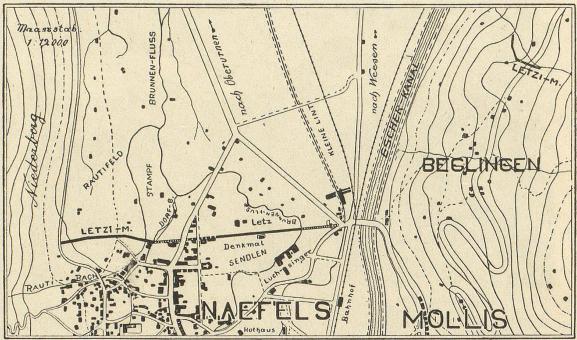
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



LETZI-MAUER : Überreste erhalten, aa Fundament einer neuen Mauer Erdwall noch sichtbar , = Lehimauer bei Näfels (Uebersichtsplan von Julius Heierli)

# Von Lekinen und Burgen im Glarnerland

Bon Dr. Jatob Binteler:Martn, Glarus.

Im letten Weltkriea ist die Schweiz, die bis dahin genau mit dem modernen Querrieael am Eingang ins nur über wenige bedeutende Festungswerke der Langlarnerische Réduit.

Noch läßt sich vielsach der Verlauf der einstigen Leti grenzen, sondern auch im Innern mit Festungswällen, Forts und Bunkern überzogen worden, die hunderte von Willionen Franken erheischten. Engpässe, strategisch wichtige Punkte wurden gesperrt, im offenen Gelände durch Bauten, im Gebirge durch Inlagen im sesten Fels. Im Ernstfalle hätten sie wirkungsvolle Hindernisse bedeutet, an denen ein Angreifer sich unter Umständen hätte die

Zähne ausbeißen können.

Blättert man im Buch der Geschichte um Jahr-hunderte zurück, so sindet man öfters als man glaubt die Tatsache bestätigt, daß unsere Vorfahren, seien es Stadtbewohner oder Angehörige von Talschaften, sich ebenfalls durch bedeutende Befestigungsanlagen vor feindlichem überfall geschützt haben. Der bauliche Charafter dieser Anlagen war einzig durch den Stand der Technik bedingt; damals, als das Schießpulver noch nicht erfunden oder auch später, als die Feuerwaffen nur primitiv entwickelt waren, mochten feste Erdwälle und gemauerte Festungswerfe wie Türme, Ringmauern usw. oft schweren Kämpfen standzuhalten. Überraschend aber ist immer, wie schon vor tausend und mehr Jahren diese Abwehrsysteme vielfach an Orten angelegt worden find, wo solche in jüngster Gegenwart wiederum in neuer Korm erstunden. So deckt sich z. B. die Lage der einstigen Talsperre oder Letzi unterhalb Näfels mit ihren Ausläufern auf Beglingen hinauf fast auf den Meter

bei Näfels durch Mauerreste und tief in den Boden reichende Fundamente erkennen. Der Name Letzi stammt vom althochdeutschen latjan, welches aufhalten, ver-zögern, hemmen bedeutet. Solche Bauwerke sind keineswegs glarnerischen oder schweizerischen Ursprungs. Schon die alten Griechen haben vor bald 2500 Kahren wichtige Ländereien durch Anlage solcher Bälle geschützt, indem sie z. B. in den Persertriegen die Sandenge von Korinth abriegelten. Noch im Jahr 1415 ist jener in der Zwischenzeit öfters wieder erneuerte Wall instandgestellt worden. Von den Briechen ist die Kunst solcher Festungsbauten an die Römer übergegangen, die einstmals im Laufe der Jahrhunderte einen Großteil des heutigen Abendlandes zu einem mächtigen Weltreich vereinigt hatten. Schon im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt haben sie zwischen Rhein und Donau einen mehr als 100 Kilometer langen Grenzwall, den Limes, zum Schutz gegen Einfall der Germanen erstellt. Auf heutigem schweizerischen Gebiet erfolgten solche Anlagen im 4. Jahrhundert, darunter bei Masans nördlich Chur, im Bergell, bei Brig und eben jene bei Näfels. Die größte Zahl der übrigen befannten schweizerischen Letzinen stammt allerdings erst aus dem späten Mittelalter. Um 1870 waren rund 85 solcher Befestigungen bekannt. Alter als die Letzinen sind teilweise die militärischen

Stütpunkte in unserm Land, die als Garnisonsorte für

vor Christus) Helvetien und seit 15 vor Christus unter ten im Turmchor schon um 1300 entstanden sein. Son-Tiberius und Drusus die rätischen Lande, wozu auch das Glarnerland gehörte, erobert hatten. Aus diesen militärischen Stütpunkten wie Augusta Raurica (Augst), Vitudurum (Oberwinterthur), Ab Fines (Psyn), Euria (Chur), Turicum (Zürich), Aquae (Baden), Vindonissa, Aventicum (Avenches) usw. sind unser nachmaligen Schweizerstädte entstanden. Diese Anlagen waren unterschweizerstädte entstanden. einander burch Straßenzüge verbunden, von denen 3. 3. solche vom Großen St. Bernhard her über die West= schweiz an den Rhein, von Chur, dem Ausgang der Bündnerpässe, rechtsseitig des Rheins nach Augsburg führten, andere als Querverbindungen dienten. Eine wichtige geographische Verbindungslinie bestand von Chur durch das Balenseetal nach Zürich-Bindonissa; allein der Balensee war ein so bedeutendes und nur durch Schiffahrt zu überwindendes Hindernis, daß diese Querverbindung hinter jener von Bregenz-Arbon-Pfyn-Bestschweiz zurücktrat. Immerhin rechtsertigen römische Siedlungsspuren bei Vilters, Sargans, Mels und Berschis die Annahme, daß sich auch ein gewisser Berkehr über diese Route bewegte. Als die römischen Reichsgrenzen vom Limes in Süddeutschland an den Rhein zurückverlegt werden mußten, gewann diese Straße an strategischer Bedeutung, so daß seit Mitte des 4. Jahr-hunderts nach Christi Geburt vermehrte Sicherungen geschaffen worden sind. Eine Reihe von Festungen sind um jene Zeit entstanden wie z. B. das in seiner Anlage großartige Kastell zu Irgenhausen im Zürcher Oberland, die "Landwehr" genannte Mauer bei Masans, der Sperrposten am Ausgang des Kunkelspasses oberhalb Ragaz, das Kaftell auf St. Beorgsberg ob Berschis, die Warte auf dem Biberlifopf ob Ziegelbrücke, der Doppels Erdwall bei Maseltrangen nördlich Schänis unweit der Grenze, die im Mittelalter die Bistumer Konstanz und Chur schied. Am letztgenannten Ort hat man noch vor hundert Jahren deutliche Spuren der Erdwälle sehen können, die inzwischen mit der fortschreitenden Kulti-vierung des Landes ausgeebnet worden sind. Die Barte auf dem Biberlitopf, mit der römischen Bezeichnung specula genannt, war eine jener römischen Beobach-tungsstationen, wie man sie auch an andern Punkten mit weiter Sicht findet. Sie bestand aus einem mit Ringmauer umgebenen viereckigen Turm von rund 2 Meter Durchmesser. Die überreste, sind 1853 durch Ingenieur Hilarius Legler ausgegraben und beschrieben worden. Man hat zahlreiche Scherbenhaufen von fleinern und größern Geschirren, Weinkrügen usw. gefunden, merkwürdigerweise aber keine Dachziegel und auch keine römischen Münzen. Diese Barte gestattete den überblick über den ganzen Balensee dis Ballenstadt (Geschiedung der Schallenstadt (Geschiedung des Schallenstadt (Geschiedung der Schallenstadt (Geschiedung des Schallenstadt (Geschiedung der Schallenstadt der Sc stade der Walen, d. h. der Welschen, Rätoromanen), in das Glarnerland, über den untern Buchberg bis zur Albistette, Pfannenstiel und Bachtel, also über weit entsfernte Puntte, mit denen man sich durch Feuerzeichen verständigen fonnte.

Man hat auch bis in die jüngste Zeit angenommen, daß der heutige Kirchturm von Obstalden auf dem Kerenzerberg ursprünglich eine solche specula gewesen wäre. Die Kirche selbst wird urfundlich erst 1444 erwähnt,

dierungen an den Turmfundamenten zur Abklärung von Sicherungsarbeiten lassen aber eher die Vermutung zu, daß das Bauwert mittelalterlicher Herkunft ift. Man hat ferner einst auch in den heutigen Ortschaften Terzen, Quarten und Quinten römische Siedlungen oder gar befestigte Punkte sehen wollen. Man weiß aber schon längst bestimmt, daß diese Bezeichnungen auf mittelalterliche Verwaltungsnumerierung damals noch unbewohnten Grundbesites des Bischofs von Chur zurück. gehen; diese begann von Flums aus nach Westen mit den lateinischen Jahlen 1–5, d. h. Prima, Secunda, Tertia, Quarta und Quinta, die in den drei letztgenannten Fällen zu Ortsnamen geworden sind.

In dieselbe Bauzeit wie die Befestigungen Masans, Georgsberg, Biberlikopf, Maseltrangen usw. muß die Erstellung der Leti bei Näfeltrangen, die einst das ganze dahinter liegende, damals sicherlich noch spärlich besiedelte Tal Glarus vor den Einfällen der Alamannen schützte und, wie man vermuten fann, die schon damals benüßte Querverbindung über den Panizerpaß ins Vorderrheintal sperrte. Der Bau dieser anderthalb Kilometer langen Landwehr muß einen gewaltigen Urbeitsaufwand erfordert haben. Julius Heierle, der Erforscher dieser Mauer, schätzt ihren Inhalt auf über 7000 Rubifmeter und ihr Gewicht auf 180 000 Zentner, was gegen 100 Gifenbahnzüge zu 20 Wagen Material erfordert hätte! Sie beginnt an der westlichen Talseite am fog. Niederberg, verläuft dann in leichtem Bogen gegen die Ebene und von dort quer durch den Engpaß des Tales bis zur Linth, die sich erst 1811 durch den Escherfanal in den Walensee ergießt, während sie vordem sich bei Ziegelbrücke mit der Maag, dem Ausfluß des Ba-lensees, vereinigte. Auf der Andöhe Zeglingen ob Mollis find etwas weiter nördlich ebenfalls Mauerreste gefunden worden; sie kamen einer Sperre gleich für Umgehungen über den Kerenzerberg ober aus dem Safter über die "via circinata", d. h. den gewundenen Weg, von welch lateinischer Bezeichnung her der Name Kerenzerberg herrührt.

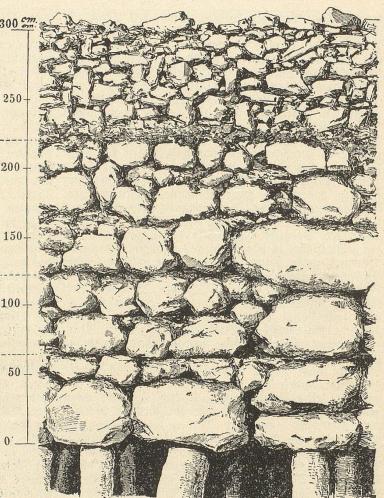
Die Leti bestand durchwegs aus Mauerung im Mörtelverband. In der sumpfigen Talebene steht sie auf einem mächtigen Rost von Rotbuchen. Ihre Höhe mag 3 Meter über dem Boden betragen haben; vor der Mauer befand sich ein Graben, hinter derselben eine deutliche Aufschüttung. Spuren von Türmen und Toren haben sich in der Ebene nicht gefunden, obschon solche nicht ausgeschlossen gewesen sind; eine von unbekannter Hand stammende Zeichnung um 1820 von damals noch sichtbaren Mauer und Sorresten erhärtet diese Ans nahme. Daß die ganze Unlage spätromanischer Herfunft ist, verraten die 1828 in der beim Niederberg gelegenen Mauer gefundenen römischen Münzen mit Kaiserbild= nissen aus dem 4. Jahrhundert; leider hat sich dieser Fund nicht erhalten.

Die Talsperre mag in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens ihren Zweck erfüllt haben; daß sie jedoch auf die Dauer den Einfall der Mamannen, deren Ansiedlung im Tale der Linth, verbunden mit der Germanisierung des Landes, nicht verhindert hat, bewies auch die in der

Schlacht bei Näfels erfolgte überwindung der 300 cm Leti durch das an Zahl der Glarner Wehrmacht vielfach überlegene, aber schließlich doch besiegte österreichische Heer. Nach der Besitznahme des Landes durch die germanischen Stämme war die Mauer bedeutungslos ge-worden, und man wird sich kaum mehr um 250 ihre Erhaltung gefümmert haben. Das gewaltige Sestungswerf ist erst wieder für die Glarner bedeutungsvoll geworden, als sie 1352 dem -Bunde der Eidgenossen beitraten und damit den Flankenschutz der alten Eidgenossenschaft 200 übernahmen. Sie spielte eine lette Rolle in der Glarner Freiheitsschlacht von 1388 und ist hierauf dem langsamen Verfall preisgegeben worden. Erst unserer Generation blieb es vorbehalten, an ihrer Stelle moderne Fe- 150stungswälle zu erbauen.

Aus wesentlich späterer Zeit als die Leti stammen die wenigen Burgen im Lande Glarus, von denen man Kunde hat oder gar noch sichtbare Überreste besitzt. Sie sind, wie 100 genaue Überlegungen vermuten lassen, um das Jahr 1200 auf den Anhöhen von Niederurnen bis Schwanden meist als Sitze des landesherrlichen Dienstadels und als säckingisches Lehen entstanden. Zwei dieser Burgen erhoben sich auf markanten Bergsturzhügeln inmitten des Tales, zu Näfels (gebrochen 1352 als Sitz des öfterreichischen Bogtes) und zu Glarus; an beiden Orten sind keine Spuren mehr vorhanden. Auf den Trümmern der Oberwindeck ob Niederurnen hat man zu Anfang unseres Jahrhunderts eine Wirtsschaft in Schlößchenstil gebaut; als einzige noch stehende, stattliche Ruine zieht die Vors burg bei Oberurnen die Blicke des Wanderers auf sich. An die als Talsperre zu Schwanden anzusprechende Burg Benzigen

stens in ihren ansehnlichen Jundamenten freigelegt wor- fallen sein, so daß mit Ausnahme der Vorburg auch den. Keinerlei Spuren finden sich mehr von der an- teine alten Zeichnungen mehr auf uns gekommen sind.



Lehimauer, Teilstüd im "Sändlen" beim Schlachtdenkmal in Näfels (Aufriß von Julius Heierli)

erinnert sozusagen nur noch der mächtige Burgstall; die geblichen Burg auf Schwändi. Die Burgen muffen be-Burg Sola ob Sool ist Ende der Zwanzigerjahre wenig, reits im 14. Jahrhundert verlassen worden und zer-

## Der lange Bettler

Der Bauer muß auf die strenge Sommerszeit vor= forgen mit Speise und Tranksame. Das Tagwert beginnt so frühzeitig und die Mäder wollen gut verpflegt sein, sonst geben sie in andern Dienst. Ein paar große Speckseiten kommen immer in eine besondere Ecke des Kamins "für der läng Brachet", sagte oft der Bauer, und dabei blieb es immer. – Jest mitten im Heuet war alles auf den Beinen. Das Schulmeitli allein durfte zu Hause bleiben, um auf die Suppe acht zu geben, eine Arbeit, die es prompt zu besorgen pflegte. Da flopfte es an der Türe und herein trat ein baum-

langer Handwerksbursche und bettelte um etwas Effen, denn er sei schon weit gelaufen. - Dem Kind imponierte die auffallende Körperlänge des Fremden und

es fragte ihn, ob er etwa "der läng Brachet" wäre? Der Bursche mußte etwas lachen ob der Ansicht und sagte in guten Treuen: Ja, du hast recht geraten, ich

bin wirklich der "läng Brachet".

Zum Erstaunen des Bettlers holte aber das Kind die paar Fleischstücke aus dem Kamin und gab sie dem Fremden. "Der Bater hat sie für Euch längst aufge-hoben", was sich der Handwertsbursche nicht zweimal sagen ließ. - Es war ihm gleich der Irrtum flar; wartete aber keineswegs auf die Heimkehr des Bauern. -Bas dieser dazu gesagt hat, haben dann die andern aehört.

Wer will ein Urteil fällen, wer das Rechte seh'n, bevor er sorgsam angehört der beiden Wort? (Euripides)